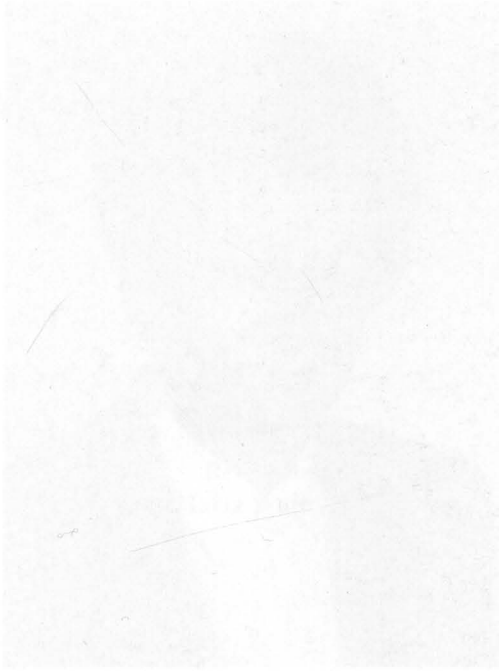


XXIV

studia
germanica
posnaniensia

UNIwersYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



*Festschrift für
Edyta Polczyńska
zum 40. Arbeitsjubiläum*



Edega Pociuszeiska.

24. 1999

cd 42904411

K

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIV

Herausgegeben von

ANDRZEJ Z. BZDEGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORLOWSKI

Redaktion:
Maria Wojtczak



POZNAŃ 1999

Biblioteka UAM

Redakcja: Maria Wojtczak
Opracowanie redakcyjne: Frank König

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1999



Projekt okładki: Ewa Wąsowska
Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-0961-8
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 550 egz. Ark. wyd. 17,00. Ark. druk. 13,25+2 wkł.
Papier offset. kl. III, 80 g, 70 : 100. Podpisano do druku w październiku 1999 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM
WSP

INHALT

Editorial.....	3
Tabula gratulatoria.....	4
Cecylia Z a ł u b s k a (Poznań): Professor Edyta Połczyńska zum vierzigsten Arbeitsjubiläum.....	9
Hubert O r ł o w s k i (Poznań): Pufendorfs Polenbild und die reichspublizistische Option..	13
Werner Rieck (Potsdam): Zur Vielfalt deutscher Romanliteratur zwischen Barock und Frühaufklärung.....	23
Olga D o b i j a n k a - W i t c z a k o w a (Kraków): Unzeitgemäß – zeitgemäß? Zu Schillers <i>Kabale und Liebe</i> (aus polnischer Sicht).....	37
Maria W o j t y s i a k (Poznań/Bamberg): Denkmuster im Polenbild von Ernst Moritz Arndt und ihre Funktion.....	45
Jerzy K a ł ą ż n y (Poznań): <i>Sechs Polen-Lieder</i> von Joseph von Opeln-Bronikowski. Edition und Kommentar.....	55
Hubertus F i s c h e r (Hannover): „Grenzpfahl mit Ordenskreuz“. Überlegungen anlässlich unveröffentlichter Dokumente.....	67
Tadeusz N a m o w i c z (Warszawa): Zur Literatur in Ostpreußen als einem Phänomen der „Grenzraumliteratur“.....	81
Lech T r z e c i a k o w s k i (Poznań): Otto von Bismarck in der polnischen Historiographie.....	91
Maria K ł a ń s k a (Kraków): Theodor Zöckler und die Galiziendeutschen.....	103
Małgorzata C z e k a ń s k a (Poznań): Zur Reaktion der polnischen Presse auf die städtebaulichen Aktivitäten der preußischen Behörden in Posen (1900-1914).....	121
Jan P a p i ó r (Poznań): Stanisław Przybyszewski als Vermittler europäischen Kulturgutes	131
Izabela S e l l m e r (Poznań): „Wie soll ich es schaffen?“ – Klaus Mann im Spiegel seiner Exiltagebücher.....	145
Maria W o j t e z a k (Poznań): Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher und polnischer Denker.....	153
Roman D z i e r g w a (Poznań): Zur Rolle der deutschsprachigen Literatur in der Essayistik Józef Wittlins aus den Jahren 1918-1939.....	161
Stefan H. K a s z y ń s k i, Maria K r y s z t o f i a k (Poznań): Nachwirkung oder Parodie? Eine vergleichende Studie zur kulturgeschichtlichen und thematologischen Nähe der Romane <i>Die Blechtrommel</i> von Günter Grass und <i>Der Doppelgänger</i> von Klaus Rifbjerg.....	173
Czesław K a r o ł a k (Poznań): Das Suchbild des Zensors. Methodologische Probleme einer literaturwissenschaftlichen Zensurforschung.....	185
Bernhard G a j e k (Regensburg): Das Grab in Wilflingen. Anmerkung zur Beerdigung Ernst Jüngers.....	195
Eberhard M a n n a c k (Kiel): Satire, Ironie und Humor in Günter de Bruyns <i>Märkische Forschungen</i>	199
Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. habil. Edyta Połczyńska.....	207

1821-

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

TADEUSZ NAMOWICZ

ZUR LITERATUR IN OSTPREUSSEN ALS EINEM PHÄNOMEN DER „GRENZRAUMLITERATUR“

In der Forschung zur Literaturgeschichte und -theorie, die sich sowohl auf Werke aus dem deutschen Sprachraum als auch auf Literaturen in anderen Sprachen bezieht, werden in der Regel Hinweise auf die konstitutiven Merkmale ausgespart, die sich aus der Verankerung des jeweiligen Werkes in einer bestimmten Region, verstanden als eine kulturelle, historisch-politische und wirtschaftliche Einheit, ergeben. Dies mag heute, was die deutschsprachige Literatur anlangt, nicht zuletzt aus Rücksicht auf die politischen Grenzen zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz verständlich sein, dennoch bedeutet diese Abstinenz ein nicht geringes Defizit bei der Erklärung vieler literarischer Phänomene. Daß in dem Zusammenhang bisweilen auf den Begriff „Heimatliteratur“ rekurriert wird, trägt dem Phänomen der Regionalität schon deshalb nicht Rechnung, weil heute der evozierte Begriff durch die literarische und politische Entwicklung seit dem späten 19. Jahrhundert eindeutig negativ besetzt ist. Da es sich aber beim Bezug auf regionale Komponenten der untersuchten Texte um Darstellungen wichtiger, wertneutraler Erscheinungen handelt, erweitert man heute den Terminus „Heimatliteratur“ zu einem weit gefaßten Verständnis der „literarischen Region“. Damit wird er in den literaturwissenschaftlichen Diskurs erneut eingeführt.

Wenn man jedoch heute in der Germanistik der Ausrichtung auf die Erforschung von literarischen Regionen immer noch recht skeptisch begegnet¹, so ist diese

¹ Vgl. die eher zurückhaltende Stellungnahme von Norbert Oellers zu Fragen der Literaturgeschichtsschreibung vom regionalen Standpunkt aus in: *Aspekte und Prinzipien regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. In: Uwe Grund, Günter Scholdt (Hrsg.): *Literatur an der*

Haltung wohl nicht zuletzt durch die einengenden Sichtweisen bestimmt, die die geläufige Bestimmung der Heimatliteratur beinhaltet: So die „Stammesgeschichte“ als die entscheidende Prämisse für die Entstehung und Erfassung von Heimatdichtung und die fehlende Klarheit in der gegenseitigen Beziehung von regionaler und überregionaler Literarizität.

Trotz des evozierten Mißtrauens gegenüber dem kognitiven Wert von regional begrenzten Literaturgeschichten entstanden in Deutschland dennoch auffallend viele Darstellungen von literarischen Leistungen einzelner Kulturregionen, die oft gleichzeitig als politische Gebilde *sui generis* gesehen werden können. Die erste war vermutlich die 1897-99 von Rudolf Krauß verfaßte *Schwäbische Literaturgeschichte*², auf sie folgten andere, unter ihnen die *Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen* von Helmut Motekat (1977), und in letzter Zeit methodologisch innovative Untersuchungen, von denen auf *Literarisches Schreiben aus regionaler Erfahrung. Westfalen-Rheinland-Oberschlesien und darüber hinaus* (1996), herausgegeben von Wilhelm Gössmann und Klaus-Hinrich Roth, verwiesen sei. Das Interesse für das Phänomen der Regionalität läßt sich heute nicht mehr nur durch das Fortwirken der Arbeiten von Erich Schmidt, August Sauer und Josef Nadler erklären, sondern es ergibt sich aus der sich allmählich durchsetzenden Einsicht, daß manche Phänomene mit der Kategorie der allgemeinen (nationalen) Tendenz in der Literatur nicht hinreichend erfaßt und erklärt werden können, sondern daß sie einer Ausrichtung der Forschung auch auf die Regionalität als Komplement der „Nationalliteratur“ bedürfen. Diese Überlegung liegt auch der Beschäftigung des Verfassers der nachstehenden Ausführungen mit der Literatur Ostpreußens zugrunde.

Im folgenden soll auf einen punktuellen, aber wichtigen Aspekt in der Problematik der regionalen Literatur eingegangen werden, der an der Literatur in Ostpreußen exemplifiziert wird. Es handelt sich um die Thematisierung des „Grenzraum“-Motivs und die sich daraus ergebende Frage nach dem Begriff „Grenzraumliteratur“.

In mehreren der regionalen Literaturen entstanden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Werke, die man heute als „Grenzraumliteratur“ bzw. „Grenzlandliteratur“ bezeichnet (die beiden Begriffe werden hier als austauschbar betrachtet³). Sie fanden allerdings bislang keinen Eingang in die Terminologie der deutschsprachigen Germanistik: Sie sind, so wie das Lemma „regionale Literatur“, in den Sachwörterbüchern zur Literatur, die im deutschen Sprachraum erschienen sind,

Grenze. Der Raum Saarland-Lothringen-Luxemburg-Elsaß als Problem der Literaturgeschichtsschreibung. Festgabe für Gerhard Schmidt-Henkel. Saarbrücken 1992.

² Vgl. Norbert O e l l e r s: *Aspekte und Prinzipien regionaler Literaturgeschichtsschreibung*, (wie Anm. 1), S. 14.

³ Es wird von mir nicht der Terminus „Grenzland“, sondern „Grenzraum“ verwendet, weil dieser als übergreifender erscheint und nicht primär mit geographischen Gegebenheiten assoziiert wird: Grenzland als tatsächliches Land an der Staatsgrenze. Mit „Grenzraum“ können in ungleich stärkerem Grade auch imaginäre Räume, also existentielle Situationen, gemeint sein.

nicht verzeichnet.⁴ Die Hintergründe dieser Zurückhaltung lassen sich wohl aus dem „Ideologieverdacht“-Syndrom erklären: Den Begriffen „Grenzraum“ bzw. „Grenzland“ begegnet die Forschung vornehmlich im Schrifttum des Nationalsozialismus, sie werden darüber hinaus heute hauptsächlich in der Auslandsgermanistik verwendet, die sich mit der Literatur des Dritten Reichs und mit deren konservativen Vorläufern befaßt.

Zweifellos bleibt die „Grenzraumliteratur“ ein Teil des weit gefaßten Begriffs „Heimatliteratur“ bzw. der „regionalen Literatur“, die Termini sind aber nicht deckungsgleich. Auch wenn man die „Heimatliteratur“ eng faßt, was für „regionale Literatur“ nicht mehr möglich ist, und mit ihr die Schilderung einer in ganz konkretem ländlichem Milieu einer Provinz angesiedelten Begebenheit bezeichnet, ist verständlich, daß nicht jeder Handlung, die in einem Grenzland, sogar direkt an der Grenze angesiedelt ist, der Charakter eines „Grenzraum“-Motivs zugeschrieben werden kann. Die „Grenzraumliteratur“ ist also nur als eine Abart der „Heimatliteratur“ einzustufen.

Die Eigenart der „Grenzraumliteratur“ besteht – um es in aller Kürze zu rekapitulieren – zunächst einmal darin, daß sie die Dynamik der Handlung aus den Figurenensembles und deren Konfiguration bezieht, die auf dem Prinzip der Feindbilder aufgebaut sind, auf der Darstellung der Feindschaft zwischen Menschen, die sich mehr oder weniger bewußt zu den völlig unterschiedlichen Wertvorstellungen bekennen, die für ihre Ethnie konstitutiv sind. Diese Literatur lebt von der absoluten Ablehnung des Anderen und der Überzeugung vom berechtigten Sieg des Eigenen.⁵ Der Ort und die Zeit der Handlung sind meistens stark reduziert, um die Problematik der „nationalen Gegensätze“ um so krasser in den Mittelpunkt stellen zu können. Was den Ort der Handlung anlangt, so ist es zunächst einmal ein Raum „an der Grenze“, die eine wirkliche Grenze zwischen dem eigenen und dem fremden Staat bildet. Von dem fremden Staat geht die Bedrohung aus, die vorab sich zwar nur auf die ethische Komponente beschränken mag (die Menschen „da drüben“ handeln beispielsweise gesetzwidrig), mit der Zeit jedoch zur existentiellen Bedrohung werden kann. Aber der Handlungsort kann auch fern von der Staatsgrenze liegen, denn es handelt sich ferner um eine andere (imaginäre) Grenze, die die Menschen, die etwa als Nachbarn auf einem Territorium leben bzw. eine Familie sind, als einander fremd erscheinen läßt und sie voneinander trennt, weil die

⁴ Vgl. Gero v. Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart 1989 (7. Aufl.); Claus Träger (Hrsg.): *Wörterbuch der Literaturwissenschaft*. Leipzig 1986; Walther v. Killy (Hrsg.): *Literaturlexikon*. Bd. 13. Hrsg. v. Volker Meid. Gütersloh/München 1992; Dieter Borchmeyer, Viktor Žmegač (Hrsg.): *Moderne Literatur in Grundbegriffen*. Tübingen 1994 (2. Aufl.); Ansgar Nünning (Hrsg.): *Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze, Personen, Grundbegriffe*. Stuttgart/Weimar 1998.

⁵ Vgl. die Typologie, die Hubert Orłowski in der Studie *Grenzlandliteratur. Zur Karriere eines Begriffs und Phänomens* aufstellte, in: Hubert Orłowski (Hrsg.): *Heimat und Heimatliteratur in Vergangenheit und Gegenwart*. Poznań 1993, S. 13f. In der Literatur in Ostpreußen scheint allerdings die Rassenproblematik eine weniger exponierte Rolle zu spielen als in Literaturen anderer Regionen.

einzelnen Gestalten unterschiedlichen Verhaltensmustern folgen, denen die Zugehörigkeit zu einer anderen Ethnie, die immer schroffe Gegensätze generiert, zugrunde liegt.

Die Zeit der Handlung wird nach dem Prinzip gewählt, die wachsenden ethnischen (nationalen) Gegensätze deutlich werden zu lassen. Das gilt sowohl für den historischen als auch für den zeitgeschichtlichen Roman. Es werden nämlich Situationen bevorzugt, in denen das Ringen zwischen den ex definitione einander feindlich eingestellten Gruppen vorgeführt oder dieses Ringen zumindest als sehr wahrscheinlich anvisiert wird. In der „Grenzraumliteratur“ fallen die erzählte Zeit des Werkes und die Zeit seiner Entstehung insofern zusammen, als im zeitgeschichtlichen Roman immer die unmittelbare Gegenwart gezeigt wird, historische Stoffe dagegen stets von den Ideologemen des bürgerlichen Ethos her gesehen werden. Die geschilderten Begebenheiten werden dementsprechend gewählt und interpretiert, auch wenn es der Realität der Geschichte widersprechen sollte.

Die Zeit, in der allgemein gesehen die „Grenzraumliteratur“ entsteht, wird durch zwei globale Ereignisse bestimmt. Es ist zunächst der moderne Nationalismus, der sich im literarischen Deutschland vorerst in den Befreiungskriegen manifestiert, erst aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders mit der Blüte der konservativen Heimatkunstabewegung, an Bedeutung gewinnt. Das Jahr 1945 bildet im wesentlichen das Enddatum dieses Phänomens.

Das zweite Ereignis ist die industrielle Revolution in Deutschland, die einzelne Gebiete in unterschiedlichem Grade erfaßt. Die Folge davon ist, daß die nicht industrialisierten Regionen eine stark konservative Haltung entfalten, zu der auch die Xenophobie gehört. Man ist um die Zukunft des Landes besorgt, und die Angst vor dem vermeintlichen Feind wird um so größer.

So werden unter dem Begriff „Grenzraumliteratur“ die Werke und Autoren subsumiert, die in der Zeit von ca. 1850 bis 1945 die Geschehnisse der Territorien thematisieren, die in der Regel von der industriellen Revolution nicht bzw. nur in geringem Grade erfaßt werden und wo es zu spannungsgeladenen Begegnungen zwischen den Menschen kommt, die zwei verschiedenen Ethnien angehören, auch wenn sie Staatsbürger ein und desselben politischen Gebildes sind. Wir haben es hier mit einer Tendenzliteratur zu tun, die zwar nicht direkt im politischen Auftrag entsteht, von den Behörden jedoch oft gefördert wird.

Das Phänomen der „Grenzraumliteratur“ ist vor allem im Hinblick auf die seit dem 19. Jahrhundert auf dem Territorium Preußens entstehende Literatur zu untersuchen, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil man damals in Preußen bemüht ist, das Konzept eines einheitlichen Nationalstaates zu verwirklichen, dabei aber mit dem Problem konfrontiert wird, daß vor allem in den Grenzgebieten Menschen wohnen, die loyale preußische Untertanen sind, sich aber von ihrer Kulturtradition her nicht als Deutsche fühlen. Die Bemühungen der Behörden, diese Bevölkerungsgruppen fester an den preußischen Staat und an dessen Ideologie zu binden, stoßen oft auf nicht geringe Schwierigkeiten. Am stärksten spürt man sie im

Umgang mit der polnischen Bevölkerung, aber es ergeben sich auch Probleme mit anderen ethnischen Gruppen. Zu erinnern ist etwa an Malmédy, ein kleines Territorium an der belgischen Grenze, das von 1815 bis 1918 zu Preußen gehört, dessen französischsprachige Bevölkerung sich der preußischen Sprach- und Kulturpolitik erfolgreich widersetzt.

Der Gegensatz „deutsch-polnisch“ ist nicht der einzige im Bereich der Grenzraumliteratur. Als wichtig, auch wenn quantitativ weniger umfangreich, muß der Gegensatz „deutsch-französisch“ bezeichnet werden, der sich in der Literatur vornehmlich an Stoffen aus den Grenzgebieten Elsaß und Lothringen manifestiert.⁶ Zu erinnern ist vornehmlich an Friedrich Lienhard (1865-1929) und seine Elsaß-Romane: *Oberlin* (1910) sowie *Westmark* (1919), in dem er sich für die Bindung des Elsässer Gebietes als „urdeutsches Land“ an die deutsche Kultur einsetzt. Interessant ist ferner, daß in Frankreich sich auch bedeutende Autoren dem Thema der „deutschen Gefahr“ zuwandten. Der wichtigste unter ihnen ist Maurice Barrès – nicht nur mit der bekannten Trilogie *Roman de l'énergie nationale* (besonders trifft das für deren zweiten Teil *L'appel au soldat* von 1900 zu), sondern auch mit weniger bekannten Werken wie etwa *Au service de l'Allemagne* (1905).⁷

Wendet man sich nun der „Grenzraumliteratur“ zu, die direkt polnisch-deutsche Belange in Preußen und insbesondere in Ostpreußen zum Thema hatte, so gilt es festzuhalten, daß der Gegensatz „deutsch-polnisch“ für die preußischen Behörden von außerordentlicher Bedeutung war. So verwundert es nicht, daß er in Literatur und Publizistik der wilhelminischen Ära oft thematisiert wurde. Die erwartete und auch vorherrschende Art der Darstellung führte zur Schaffung einer Literatur, die mit dem evozierten Begriff „Grenzraum“- bzw. „Grenzlandliteratur“ bezeichnet wird. Für die polnische Germanistik bildet sie ein wichtiges Forschungsgebiet. Eine erste literaturgeschichtliche und theoretische Bestimmung dieses literarischen Phänomens ist wohl in der Studie von Hubert Orłowski *Grenzlandliteratur. Zur Karriere eines Begriffs und Phänomens* enthalten, mit der der Band *Heimat und Heimatliteratur in Vergangenheit und Gegenwart* eingeleitet ist.⁸ Exemplifiziert wird diese Problematik in mehreren Veröffentlichungen in Polen in den späten achtziger und den neunziger Jahren.⁹

⁶ Es ist darüber hinaus festzuhalten, daß das Phänomen der „Grenzraumliteratur“ im 19. Jahrhundert in einigen anderen Literaturen ebenfalls manifest wurde. So in der amerikanischen Literatur hinsichtlich der Grenze zur Welt der Indianer. Vgl. *The Leather-Stocking Tales* von James F. Cooper, der den amerikanischen „frontier spirit“ thematisierte.

⁷ Vgl. Gerhard S a u d e r: *Maurice Barrès: 'Au service de l'Allemagne' (1905)*. Das Hauptmotiv des Werkes wurde wie folgt festgehalten: Lothringen sei das Land, wo seit Jahrhunderten „les deux génies, germanique et latin, se disputent pied à pied la possession des territoires et des âmes“. In: Uwe G r u n d, Günter S c h o l d t (wie Anm. 1), S. 72.

⁸ Vgl. Anm. 5.

⁹ Vgl. Edyta P o l c z y ń s k a: *Im polnischen Wind. Beiträge zum deutschen Zeitungswesen. Theaterleben und zur deutschen Literatur im Großherzogtum Posen 1815-1918*. Poznań 1988; Maria W o j t c z a k: *Literatur der Ostmark. Posener Heimatliteratur (1890-1918)*. Poznań 1998. Hierzu gehört auch eine dreibändige Dokumentation der polnisch-deutschen Kolloquien *Literatur in*

Die literarische Auseinandersetzung mit dem Feind „Polen“, die die realpolitischen Maßnahmen der preußischen Regierung begleitete, wurde wohl am sichtbarsten in der Provinz Posen vollzogen. Hier bildete sich sogar eine besondere Form des Romans, der „Ostmarkenroman“, in der das Spezifische am „Grenzraum“-Motiv dieser Region zum Ausdruck gelangte.¹⁰ Die Grenzlandliteratur in Ostpreußen unterschied sich nicht wesentlich vom „Ostmarkenroman“, obwohl die Situation in dieser Region anders war als in der Provinz Posen, sowohl unter dem ethnischen als auch dem innen- wie außenpolitischen Aspekt.

Für die in Ostpreußen lebende nichtdeutsche Bevölkerung spielte die sich nach 1789 formende Kategorie der Nation keine Rolle. Das Bedürfnis, auf den eigenen nationalen Interessen insistieren zu müssen, war nicht vorhanden. Es gab bei Menschen, die sich ihrer polnischen bzw. litauischen Herkunft bewußt waren, auch keine Aktivitäten, die aus dem Gefühl der ethnischen Zugehörigkeit resultierten. Was die Bevölkerung polnischer Herkunft anlangt, so lassen sich erst in den achtziger Jahren die ersten Anzeichen einer aktiven Haltung beobachten, durch die die preußischen Behörden alarmiert wurden (in Allenstein erschien eine erste Zeitung in polnischer Sprache, später wurde auch eine Bank gegründet). Da die im Ermland und in Masuren ansässige Bevölkerung polnischer Herkunft nur Bauern waren, konnte sich ein mit der Provinz Posen vergleichbarer Widerstand gegen die Vorherrschaft der Deutschen in Wirtschaft und Kultur vorerst kaum entfalten. So finden sich in den das „Grenzraum“-Motiv aufgreifenden Texten keine masurischen Bauern, die zur möglichen Bedrohung für die absolute Dominanz der Deutschen stilisiert wurden. Die Polen, die eine Gefahr für Ostpreußen verkörperten, kamen stets von jenseits der Grenze, aus dem polnischen Teil des russischen Reiches. So waren es nicht die ostpreußischen Masuren, die man fürchten sollte, sondern Menschen aus einem fremden Land.

Es handelte sich beim „Grenzraumroman“ selbstredend nur um einen Teil der damals entstehenden Literatur in Ostpreußen, denn es gab daneben mehrere Autoren, die das Land in der Poetik der Heimatliteratur beschrieben, ohne das „Grenzraum“-Motiv anzuvisieren. Zwei Namen können in diesem Zusammenhang genannt werden: Ernst Wiechert und William von Simpson.¹¹ Zu beachten ist aber dabei, daß keiner der Autoren Feindbilder aufbaute, die in ethnischen Gegensätzen gründeten.

Der wichtigste Faktor, der die „Grenzraumliteratur“ in Ostpreußen formte, war die wirtschaftliche Situation des Landes. Sie war nach wie vor durch die Agrarwirtschaft geprägt, weil die Industrialisierung der Region nicht möglich war.

Kulturgrenzraum, die 1991, 1993 und 1995 vom Institut für Germanistik der Maria Curie-Skłodowska Universität in Lublin durchgeführt und deren Ergebnisse in drei Sammelbänden mit dem gleichnamigen Titel jeweils 1992, 1994 und 1997 veröffentlicht wurden.

¹⁰ Vgl. die Arbeiten von Edyta Poleczyńska und Maria Wojteczak (wie Anm. 9).

¹¹ Der Name William von Simpson ist heute vergessen. Er ist Autor eines zweibändigen ostpreußischen Familienromans (*Die Barrings*, 1937 und *Der Enkel*, 1939), der seinerzeit viele Leser fand und in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

So führte die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts weder soziale noch demographische Veränderungen herbei. Dies beeinflusste nachhaltig das Kultur- und Literaturleben bis zum Ausgang des Zweiten Weltkrieges. In Ostpreußen bildete sich kein Kulturzentrum heraus, das sich gegen andere Großstädte des Reiches behaupten konnte. Ein solches Zentrum konnte auch Königsberg nicht werden. Der erste und oft der wichtigste Bezugspunkt für Menschen aus Ostpreußen wurde Berlin. So blieb die Region ein von der Modernisierung des 19. Jahrhunderts nicht erfaßtes Gebiet, das notgedrungen diese seine Lage verteidigen und die Tugenden der deutschen Grundbesitzer gegen mögliche Gefahren, die aus dem Inland (Auswanderung der Bevölkerung in die industrialisierten Gebiete des Westens) oder aus dem Ausland (Grenze an Rußland bzw. Polen) kommen konnten und auch in der Tat kamen, schützen mußte. Daher erfolgte in der „Grenzraumliteratur“ die ausschließliche Ausrichtung auf das Dorfleben. Dies führte zur ständigen Lobpreisung des deutschen Grundbesitzers, zu Hinweisen auf dessen Fleiß, dessen Tüchtigkeit und auch darauf, daß man nur im Leben auf dem Lande Glück findet.

Die Autoren der „Grenzraumliteratur“ gingen ungern auf die dort ansässigen fremden Ethnien, die Litauer und die Masuren, ein, deren Sprache und deren Traditionen sich deutlich von der Lebensweise der Deutschen abhoben. Dafür wollte man die Leser mit der vermeintlichen Siedlungspolitik der Polen aus dem russischen Teilungsgebiet erschrecken, die sich zum Ziel setzten, die Güter in Ostpreußen aufzukaufen, um die Provinz allmählich in polnische Hände gelangen zu lassen (dieses interessant als Pendant zum Ostmarkenroman in der Provinz Posen).

Die Zuspitzung in der Darstellung Ostpreußens als Grenzraum erfolgte später als in der Provinz Posen. Der Grund dafür war nicht nur in der Bevölkerungsstruktur sowie deren ungleich geringer Mobilität zu suchen: In Ostpreußen blieben – wie bereits erwähnt – die auf die eigene Ethnie gerichteten Aktivitäten selten und nur auf wenige Institutionen begrenzt. Hinzu kam, daß die konfessionellen Unterschiede, die für die Provinz Posen wichtig waren, weil sie sich weitgehend mit den ethnischen deckten, für Ostpreußen in ungleich geringerem Grade Bedeutung hatten, weil sich die konfessionelle Situation dort ganz anders gestaltete: Mit Ausnahme des katholischen Ermland blieb die Region evangelisch, gleich welcher Herkunft die Menschen waren. Darüber hinaus bildeten die Litauer und die Masuren keine wie auch immer homogene Gruppe, die sich gegen die deutsche Dominanz behaupten könnte. Und im Gegensatz zur Provinz Posen galt es für beide Gruppen, daß sie fast keine gebildete Schicht hervorbrachten, die es für die Belange der jeweiligen Ethnie einzutreten verstanden hätte. Die masurischen und die litauischen Bauern konnten keine Hilfe erwarten, weder von ihrem Hochadel noch von den Industriellen, die bei aller Loyalität gegenüber dem preußischen Staat sich auch für die Interessen der jeweiligen Bevölkerungsgruppe einsetzten. Es gab in Ostpreußen keine zahlenmäßig starken Eliten masurischer bzw. litauischer Herkunft. Hinzu kam, daß für die litauische Bevölkerung jeglicher sozialer Aufstieg nur in der Integration mit den Deutschen möglich war. Ein litauisches Bildungsbürgertum ist in Kleinlitauen nicht

entstanden. Das war nicht zuletzt der Grund dafür, daß im „Grenzraumroman“ in Ostpreußen die Litauer nie als Gefahr für die deutsche Kultur und Zivilisation genannt wurden. Die bekannten „litauischen Geschichten“ von Hermann Sudermann und Ernst Wichert gehörten in die Sparte des volkskundlichen Interesses, wie es bereits Ludwig Passarge (1825-1912) mit seinen Reisebeschreibungen *Aus Baltischen Landen* (1878) angeregt hatte.

Die ethnische Heterogenität in Ostpreußen bewirkte bei den deutschen Eliten lange kein Trauma einer Bedrohung seitens der masurischen/polnischen Bevölkerung. Dieses Gefühl entstand erst in der Zeit der sich zuspitzenden politischen Gegensätze am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Dabei erschien das russische Imperium als der Hauptfeind. Das von den Russen besetzte polnische Territorium mit seiner polnischen Bevölkerung nahm man als zusätzliche außenpolitische Gefahr nicht wahr. Erst während des Krieges und dann während der Verhandlungen in Versailles fand man sich mit den politischen Forderungen polnischer Politiker konfrontiert, die die Existenz Ostpreußens als Teil des Deutschen Reiches in Frage stellten.

Die „Grenzraumliteratur“ mit dem Hinweis auf den Gegensatz „polnisch-deutsch“ umfaßte vornehmlich zwei Gattungen, die mit einem breiten Leserkreis rechnen durften: Es waren der historische und der zeitgeschichtliche Roman.

Das „Grenzraum“-Motiv als Auseinandersetzung mit dem Faktor „Polen“ bestimmte die bekanntesten historischen Romane von dem heute ganz vergessenen Ernst Wichert (1831-1902): *Heinrich von Plauen* (1881), *Der große Kurfürst in Preußen* (1886) und *Tilemann vom Wege* (1891). Die Zeit und der Raum der Handlung verwiesen auf die Verflechtung der polnischen und deutschen Motive. Die preußisch-deutsche Geschichte konnte sich nach Wichert nur sinnvoll entfalten, wenn man gegen die politischen Ansprüche der Polen und gegen deren Wertvorstellungen Position bezog. Dabei muß jedoch beachtet werden, daß bei Wichert der nationale Gegensatz sehr stark durch die soziale Schichtung überlagert war. Das Wertvollste an der deutschen Arbeit im Osten schrieb er der bürgerlichen Schicht zu, während die Polen hauptsächlich als Adlige gezeigt wurden, die mit allen Lastern dieser Klasse behaftet waren.

Der zeitgeschichtliche Roman, in dem „Grenzraum“-Motive nahezu programmatisch zum Ausdruck gelangten, war vornehmlich durch die Brüder Fritz Skowronnek (1858-1939) und Richard Skowronnek (1862-1932) vertreten. In ihren Werken rückte das Thema des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen den Wertvorstellungen und der Lebensweise der Deutschen und Polen mit besonderer Schärfe in den Mittelpunkt, wobei ungleich zugespitzter als in den historischen Romanen Ernst Wicherts der Gegensatz zwischen „gut bzw. sinnvoll gleich deutsch“ und „böse bzw. sinnlos gleich polnisch“ artikuliert wurde. Der Gegensatz galt sowohl der kulturellen Dimension (nicht zuletzt zurückgeführt auf den Gegensatz Protestantismus versus Katholizismus) als auch der wirtschaftlichen Sphäre, aber er war nicht unüberbrückbar, falls sich die Polen in die deutsche Bevölkerung

integrieren ließen. Diesen Standpunkt vertrat Richard Skowronnek in mehreren Romanen aus der Zeit vor und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Weniger kompromißbereit zeigte sich Fritz Skowronnek in seinem Roman *Dies irae. Ein ostpreußischer Zukunftsroman* (entstanden nach 1920), in dem der neue Staat Polen, in dem völlig chaotische Zustände herrschten, Ostpreußen militärisch zu erobern suchte. Ähnlich aufgebaut war der Roman *Sturm über Masuren* (um 1922) von Max Worgitzki, einem der aktivsten ostpreußischen Politiker zur Zeit der Abstimmung (11. Juli 1920). Die Aura aller dieser Romane war zunächst Folge der sich allmählich auch in Ostpreußen immer stärker abzeichnenden Differenzen mit der Bevölkerung polnischer Herkunft, später bedeutete diese Literatur eine unmißverständliche Antwort auf die außenpolitische Situation des Landes nach dem Versailler Vertrag, ferner zur Zeit der Abstimmung in Ostpreußen sowie der politischen Spannungen zwischen Polen und Deutschland, wie sie bis zum Kriegsausbruch 1939 herrschten.

Die Hauptgattungen der ostpreußischen Grenzlandliteratur waren – wie erwähnt – der historische und der zeitgeschichtliche Roman, weil sie durch ihre Form, stark an Modellen der Unterhaltungsliteratur orientiert, viele Leser erreichten und damit auch ihre ideologische Aufgabe erfüllen konnten. Selten vertreten war die dramatische Dichtung, dagegen konnte man die „Grenzraum“-Motive punktuell in Gedichten finden, die meistens aus aktuellen Anlässen (Abstimmung in Ostpreußen) entstanden waren. Ihrem Tenor lag die Angst vor der ungewissen Zukunft der Region zugrunde und die Überzeugung, daß die Rettung nicht in dem Versuch bestehen konnte, sich mit dem neuen Nachbarn zu arrangieren, sondern allein in der strikten Abschottung gegenüber dem Feind, von dem nur Negatives zu erwarten war. Diese Art der Gedichte läßt sich am deutlichsten am Lebenswerk von Agnes Miegel verdeutlichen. Für das Jugendwerk der Autorin blieb das Thema des Grenzraumes völlig unerheblich. Die Wende kam mit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges. Aufgeschreckt durch den bislang unvorstellbaren, jetzt aber auf einmal möglichen Untergang der gewohnten Welt näherte sie sich der Grenzraumproblematik mit deren tradierten Motiven und suchte sie in ihren Gedichten einzufangen.

Das Jahr 1945 bildete für die Literatur in Ostpreußen im Sinne einer „Grenzraumliteratur“ ein Ende, denn die nach dem Zweiten Weltkrieg entstehende Literatur über Ostpreußen, auch wenn sie die deutsch-polnischen Kontraste bzw. Gegensätze schilderte, ging von Prämissen aus, die sich von den oben dargelegten Konstituenten grundsätzlich abhoben.¹²

¹² Tadeusz Namowicz: *Zwischen Historizität und rückwärtsgewandter Utopie. Ostpreußen als „Heimat“ in der deutschen Literatur nach 1945*. In: Hubert Orłowski (wie Anm. 5), S. 77-92.

